

## 0. Einleitung

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, eine linguistische Methode – die Gesprächsanalyse – mit einer theoretischen Betrachtungsweise – der *Construction Grammar* – zu verbinden.<sup>1</sup> Ausgehend von einer empirisch fundierten und möglichst umfassenden Analyse der morphologischen, syntaktischen, prosodischen, pragmatisch-funktionalen und diskursspezifischen Merkmale von zehn ausgewählten matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch, sollen die für diese untersuchten Verben jeweils relevanten schematischen und spezifischen Konstruktionen dargestellt und die Vorteile einer Beschreibung im Rahmen der *Construction Grammar* (Darstellungen von Netzwerkbeziehungen, gestaltorientierter Ansatz) deutlich gemacht werden. Darüber hinaus soll geklärt werden, ob die *Construction Grammar* dazu geeignet ist,

- Daten gesprochener Sprache zu beschreiben (d.h. auch prosodische, sequenzielle und funktionale Aspekte zu berücksichtigen),
- Aussagen über Emergenz- und Grammatikalisierungsphänomene zu treffen,
- Phraseologismen, sprachliche Floskeln oder teilweise Verfestigungen nahtlos in die Beschreibung integrieren und Sedimentierungsprozesse erfassen zu können,
- Bezüge verschiedener sprachlicher Phänomene zueinander darzustellen und
- dem fragmentarischen Charakter gesprochener Sprache gerecht zu werden.

Das Vorgehen, ausgerechnet matrixsatzfähige Verben näher zu untersuchen, liegt darin begründet, dass manche von ihnen im gesprochenen Deutsch hoch frequent auftreten und zudem häufig in formel- oder floskelhaften Verbindungen verwendet werden. Solche teilverfestigten Konstruktionen sind für eine Theorie wie die *Construction Grammar* besonders interessant, da diese sich den sprachlichen Phänomenen nicht vom Bereich der „Kerngrammatik“ her nähert, also über die Beschreibung allgemeiner Regeln, sondern vom „Randbereich“ der Grammatik ausgehend, der in vielen Grammatiktheorien keine Erwähnung findet bzw. in den Bereich des Lexikons oder zumindest der Phraseologie ausgelagert wird. So formulieren Östman und Fried (2004) das

---

<sup>1</sup> Die Reduktion der Gesprächsanalyse auf eine bloße Methode ist natürlich eine polemische Verkürzung. Allerdings werden die vorhandenen theoretischen Grundannahmen der Gesprächsanalyse in der Forschung selten reflektiert und es steht schon gar keine „umfassende Theorie der Grammatik der gesprochenen Sprache“ zur Verfügung. Daher ist es durchaus möglich, von einem „Theoriedefizit“ zu sprechen (Deppermann 2006a: 44). Mehr dazu in den Abschnitten 2.1 und 7.

Forschungsziel der dem Ansatz der *Construction Grammar* verpflichteten Ansätze wie folgt:

Rather, the argument goes, in order to account for all the possibilities of grammar, we should start by attempting to provide an account of what have come to be known as the 'peripheral' parts of language. This 'periphery' is important as a starting point for linguistic analysis because most of the structures we use in everyday discourse are *de facto* peripheral in this positive sense. (Fried/Östman 2004: 15)

Nach einem Abschnitt über das verwendete Datenkorpus sollen zunächst der theoretische und methodische Ansatz der Gesprächsanalyse bzw. der Gesprochene-Sprache-Forschung (Kapitel 2) und der Ansatz der *Construction Grammar* (Kapitel 3) vorgestellt und eine Notationskonvention für die Darstellung der in der Arbeit behandelten Konstruktionen geliefert werden. Daraufhin werden die für die hier untersuchten Verben wichtigsten schematischen Konstruktionen in den Kapiteln 4.1 bis 4.4 vorgestellt. Hier ergibt sich ein organisatorisches Problem: Da die Datenanalyse der theoretischen Einordnung in das Schema der *Construction Grammar* voranging bzw. parallel verlief, wäre es aus Darstellungsgründen besser gewesen, alle Konstruktionen erst nach oder während der Analyse der einzelnen Verben aufzuführen. Das hätte allerdings bedeutet, dass im ersten Abschnitt, der mit *sagen* das häufigste der analysierten Verben zum Gegenstand hat, bereits fast alle schematischen Konstruktionen hätten behandelt werden müssen. Zudem mussten für die Erstellung der schematischen Konstruktionen wie [Matrixsatz + eingeleiteter Nebensatz], [Verb + direktes Objekt] oder [Modalpartikel]<sup>2</sup> zahlreiche weitere Einzeluntersuchungen und Grammatiken herangezogen werden. Dadurch wäre das erste Kapitel im Vergleich zu den übrigen überproportional lang geworden. Aus diesem Grund wurde die Entscheidung getroffen, einen Teil der Ergebnisse der Untersuchung voranzustellen und die häufigsten und wichtigsten schematischen Konstruktionen vor den empirischen Teil zu platzieren. Das hat zudem den Vorteil, dass die Notationskonventionen in Wert-Attribut-Kästen durchgängig angewandt werden können. Nur seltene oder für einige Verben idiosynkratische Konstruktionen werden jeweils in den Abschnitten zu den einzelnen Verben selbst erstellt.

Die Kapitel 5.1 bis 5.10 haben die Analyse der Daten und deren Systematisierung im Rahmen der *Construction Grammar* und der zuvor beschriebenen schematischen Konstruktionen sowie der einzelnen verbspezifischen Konstruktionen als Schwerpunkt. In den Schlussbetrachtungen (Kapitel 6) wird die Leistungsfähigkeit der *Construction Grammar* in Bezug auf die oben aufgeworfenen Fragen diskutiert und im Fazit (Kapitel 7) dann überlegt, ob und inwieweit eine auf dem Beschreibungsrahmen der *Construction Grammar* ba-

---

<sup>2</sup> Eckige Klammern dienen der Kennzeichnung von Konstruktionen.

sierende Grammatik des Deutschen beispielsweise für den DaF-Unterricht relevant werden könnte.

Mit dem Ziel, Gesprächsforschung und *Construction Grammar* zu verbinden, liefert die vorliegende Arbeit einen Beitrag zu dem Versuch, eine möglichst umfassende Sprachbeschreibung zu ermöglichen, in der nicht willkürlich einige Analyseebenen (Syntax, Morphologie) zu Ungunsten anderer (Prosodie, Funktion) bevorzugt werden. Hier hat die Gesprächsforschung traditionellen Ansätzen der Grammatikschreibung einiges voraus, da sie von vornherein sequenzielle, funktionale und prosodische Faktoren in die Analyse der von ihr untersuchten Phänomene einbezogen hat. Umgekehrt sehen dagegen viele ForscherInnen in den Bereichen der Gesprächsforschung, der Gesprächsanalyse und der Interaktionalen Linguistik zunehmend einen Mangel dieser Ansätze an einer theoretischen Fundierung:

In jüngerer Zeit zeichnet sich in der Gesprochenen-Sprache-Forschung zunehmend das Bedürfnis ab, die in den inzwischen sehr zahlreichen empirischen Studien gewonnenen Erkenntnisse in einen theoretischen Rahmen einzubetten. (Hennig 2007: 1)

Auch Deppermann (2006a: 58) sieht diesen Bedarf an einem theoretischen Fundament und schlägt dabei die *Construction Grammar* als möglichen Ansatz vor, mit dem die theoretischen Defizite der Gesprächsanalyse beseitigt werden könnten:

Letztere [die Gesprächsanalyse W.I.] hat ein reiches Wissen über Phänomene der gesprochenen Sprache und ihre interaktive Organisation angesammelt und bietet eine elaborierte Methodik der sequenzanalytischen Untersuchung von Gesprächsdaten; eine vergleichbar ausgearbeitete Grammatiktheorie fehlt ihr jedoch. Die *Construction Grammar* hat diese zu bieten, ist jedoch methodisch und in ihren Erkenntniszielen zumeist ganz anders ausgerichtet.

Diese „andere“ Ausrichtung der *Construction Grammar* zeigte sich in bisherigen Untersuchungen vor allem darin, dass selten empirische Analysen durchgeführt wurden und dass einem typischen Merkmal gesprochener Sprache, der dynamischen Struktur, nicht Rechnung getragen wurde. Im Ansatz der *Construction Grammar* ist jedoch die Möglichkeit angelegt, Phänomene einer „emergenten“ (Hopper 1988) Grammatik zu beschreiben: Viele Einheiten der „Sprache in Bewegung“ (Genzmer 1998) lassen sich nicht eindeutig einer bestimmten Kategorie zuordnen, sondern sind in einem dynamischen, sich ständig verändernden „network of constructions“ (Langacker 1987: 381) nur lose an andere, stärker saliente Konstruktionen angebunden. Vor allem matrixsatzfähige Verben erweisen sich als äußerst produktiv, was Verfestigungstenden-

zen angeht (vgl. Thompson/Mulac 1984; 1991). Eine realistische Grammatik<sup>3</sup> – im Sinne einer adäquaten Beschreibung gesprochener Sprache – muss daher der Tatsache Rechnung tragen, dass spezifische Konstruktionen nicht nur einen großen, sondern den größten Anteil an *constructs*,<sup>4</sup> also an realisierten Konstruktionen, abdecken können. Gleichzeitig aber bedeutet „Verfestigung“ nicht, dass eine Form im Sprachgebrauch nicht mehr verändert werden kann. Vielmehr treten häufig Interferenzen zwischen verschiedenen schematischen und spezifischen Konstruktionen auf, was dazu führt, dass oft nur “unstructured fragments” (Hopper 2004: 1) realisiert werden, die zwar durchaus lose Bezüge zu bestimmten Konstruktionen aufweisen, aber selbst nicht eindeutig als zu diesen zugehörig klassifiziert werden können:

Grammar is an epiphenomenon of frequent combinations of constructions. Because grammar is a result of interactions rather than a prerequisite to them, it is not a fixed code but is caught up in a continual process of local adaption (emergence). (Hopper 2004: 1)

Obwohl es bei vielen der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten *constructs* möglich ist, sie etablierten schematischen oder spezifischen Konstruktionen zuzuordnen, ist es in der Tat so, dass immer wieder Beispiele für Phrasen zu finden sind, deren Interpretation bzw. Zuordnung zu Konstruktionen stark kontextabhängig und ambig ist. Inwieweit dieser Befund die *Construction Grammar* vor Probleme stellt, wird sich jeweils bei der Fallanalyse der einzelnen Verben zeigen.

---

<sup>3</sup> Nach Hartmann (1979; 1984) muss eine Grammatik, die den Anspruch hat, „realistisch“ zu sein, sprachliche Einheiten immer im Rahmen ihrer kontextspezifischen Verwendung und unter Einbeziehung kontextueller Faktoren beschreiben.

<sup>4</sup> Mit *construct* bezeichne ich hier die jeweils realisierten Konstruktionen, d.h. wenn Konstruktionen dem *type* entsprechen, sind *constructs* mit den *token* gleichzusetzen.